

Berliner Brief.

Von A. Schildus.

Nachdruck verboten.

Notbrüde und Kamellenonkel. — Fette Vegate. — Der verurteilte Arzt. — Freche Ratten. — Mehr Steuern. — Der Grünewald.

Heutzutage haben es die „Dichter“ leicht. Wenn sie einen Stoff brauchen, so wenden sie sich an die Wissenschaft, und diese ist so freundlich ihn zu liefern. Die Medizin wird viel in Anspruch genommen, aber auch die Jurisprudenz muß herhalten und so war es für Grézac und Broisset, eine Dame und einen Herren, ein wahrer Segen, daß das französische Recht einige verzwickte Bestimmungen über Ehe, oder vielmehr Ehescheidung, Ehebruch und Wieder-
verheiratung enthält. So konnten sie ihr Lustspiel „Die Notbrüde“, das soeben am Trianontheater in Szene ging, zimmern und gefüllt auf den Cobe Napoleon die Ehe nach Herzenslust verurteilen. In diesem Stück ist der Ehebruch eine Selbstverständlichkeit und die Ehe eine durchaus nicht auf die Dauer berechnete Institution, sondern eine sehr vorübergehende Erscheinung. Man wird mir deshalb gewiß eine Wiedergabe des Inhalts erlassen, denn zu dieser Art Kunst sind wir Deutschen doch noch nicht reif genug. Was wir „Gemüt“ nennen, kommt dabei zu kurz.

Daß ein Stück lustig, ja auch feil sein kann, ohne daß das Gemüt über ihm zu kurz kommt, beweist „Der Kamellenonkel“, der neueste Schöpfung des Thalia-Theaters. Es geht sehr ausgelassen in ihm zu, aber auch der Ernst kommt zu seinem Recht, man amüsiert sich, und lacht, aber man nimmt auch etwas Bleibendes nach Hause.

Freilich, unsere materielle Zeit liebt es, realere Dinge mit nach Hause zu nehmen, als „innere Gewinne“ und so werden sehr viele Vereine und Vereinsleiter nicht wenig erfreut gewesen sein, als das Testament des verstorbenen Kommerzienrates Pfaff eröffnet worden war. Der Verstorbene, welcher Besitzer einer großen Möbelfabrik war, hat schon bei Lebzeiten immer eine offene Hand gehabt, in seinem letzten Willen aber hat er in geradezu groß-

artiger Weise Wohltätigkeit geliebt. Das geringste der Vegate, die er gemeinnützigen Vereinen und Wohltätigkeitsanstalten hinterließ, beträgt 100 000 Mark, und so ist es nicht zu verwundern, daß ihr Gesamtbetrag die statische Summe von 1 800 000 Mark darstellt. Damit kann viel, viel Gutes geschehen werden. Wie viel Tränen könnten getrocknet, wie viel Unheil und Verbrechen könnte vorgebeugt werden, wenn andere reiche Leute dem Beispiele dieses Mannes folgten. Denn man sage, was man wolle, man räume den Leidenschaften, der Böswilligkeit, dem Leichtsinne einen noch so großen Anteil als Motiv zu Verbrechen ein, die Not ist doch die Hauptquelle und Haupttriebfeder dazu. Wie hätte ein Mann, wie der jetzt im Kurpfuscherprozeß zu Gefängnis und Ehrverlust verurteilte Arzt sich in strafrechtlich zu ahnende Schuld und in Schande verstrickt, hätte ihn nicht bittere Not zum Handlanger eines gewissenlosen Betrügers gemacht.

Es ist schrecklich, daran zu denken, daß während dem einen das trodene Brot zur Stillung des Hungers fehlt, der andere gedankenlos für schale Genüsse mit dem Golde wirft. Allabendlich finden jetzt in Berlin Bälle statt, bei denen tatsächlich der Sekt in Strömen fließt und das Geld seinen Wert verloren zu haben scheint. Ein solcher Ball war der „Freche Ratten-Ball“, der in dem bekannten Krollschen Cabarett abgehalten wurde. Vor einiger Zeit war in Berlin das Lied von der „frechen Ratte“ — „Eine Ratte war im Haus, — Schnurrbürr, Schnurrbürr“ — sehr beliebt, und da man die jüngeren Angehörigen des Ballets Ratten nennt, so kam man auf den sonderbaren Namen. Dementsprechend war der Ball ein Fest weniger der großen, als der schönen Künstlerinnen. Ihnen gefiel sich die männliche Lebewelt zu und so knallten die Sektropfen, daß es eine Lust war mitanzusehen und anzuhören, — für den, der sich nicht solche Gedanken machte, wie ich sie eben zu Papier gebracht habe.

Wenn man auf so einem Feste oder beispielsweise auf dem Subscriptionsballe, zu dem sich das zahlungsfähige Bürgerpublikum drängt, ist, so hält man das Wort „Goldmaner“ für eine Chimäre, aber daß es dies nicht ist,

zeigt die große Stadt Berlin selber am besten. Sie befindet sich in Schwulst, ein Defizit ist aufgetaucht, und ein wohlwieser Magistrat weiß sich nicht anders zu retten, als indem er nicht unerhebliche Steuererhöhungen vorschlägt. Darob ist natürlich in der Bürgerschaft eine enorme Entrüstung entstanden, denn niemand mag mehr zahlen, als früher, und besonders nicht in dieser Zeit der wirtschaftlichen Depression. Die Hausbesitzer jammern besonders, einmal, weil die Gebäudesteuern auch erhöht werden sollen, dann aber, weil sie den Wegzug ihrer besten Mieter befürchten. Und diese Befürchtung hat manches für sich. Wir haben bei Berlin eine Millionärs-Kolonie, die Kolonie „Grünewald“, in der die Gemeindebeamten und Dienstangestellten die einzigen minderbemittelten oder armen Leute sind. Prachtvolle Villen in prachtvollen Parks beherbergen die „Kolonisten“, und obgleich die Einrichtungen durchaus großstädtische sind, bezahlen diese Gläubigen nur 15 % Gemeindesteuer-Zuschlag. Wir aber sollen von nun an 108 % zahlen. Ist es da nicht in der Tat für reiche Leute besser, sich dort draußen im Grünen anzulassen, sie sparen ja dabei und wohnen angenehmer.

Ich wenigstens würde es gern tun, und wenn ich es nicht tue, so habe ich meine beweglichen Gründe dazu. Ach, welch ein herrlicher Genuß müßte es sein, bald den Vorfrühling in Wald und Garten einziehen zu sehen und die Natur im Werden zu belauschen. Bald würde man ihr Erwachen, von Tag zu Tag verfolgen können, anstatt wie hier zwischen dumpfen Mauern dämmernd dahinzuleben. Diese glücklichen, reichen Leute. Selbst was allen gemein sein sollte, die Freude am Wechsel der Jahreszeiten, wird ein nur ihnen möglicher Genuß. Aber nein, glücklich auch die Bewohner der kleinen Städte. Für sie ist der Sommer nicht gleichbedeutend mit Staub, der Winter mit Glätteis oder Schmutz. Wirklich, beneidet nicht das große Berlin, Ihr draußen im Lande seid besser daran, wie wir.

Die große Preisermäßigung

auf

sämtliche Schuhwaaren

dauert noch bis Ende dieses Monats.

Wilhelm Pütz,

Bismarckring 25, Ecke Bleichstraße.

Ca. 10,000 Rollen
Tapeten-Reste
von 5 bis 25 Rollen leistungsfähiger noch moderner Muster gebe
bis zur Hälfte des früheren Preises ab. 7445
Hermann Stenzel,
Schulgasse 6,
neben „Storchneist“. 0000

Täglich frisch gebadene Fische
Fischconsomm Wilh. Frickel,
Wellringstr. 33. Telefon 2234. 617

Neue Malta-Kartoffeln
Matjes-Heringe
empfehl. 7898
G. Becker,
Colonialwaren und Delicatessen,
Bismarckring 37.

Hotel- und Privatwäsche
wird noch angenommen zu äußerst billigen Preisen. 8292
Man verlange Preisliste!
Dampf-Wasch-Anstalt „Edelweiß“
in Rambach,
— Telefon 2355. —

PATENT Bureau
Louis Golle
Wiesbaden
Rheinstr. 26

CIGARETTEN
der größten deutschen Cigarettenfabrik
G. A. Jasmatzi A.-G., Dresden
liefern nur an Wiederverkäufer
— zu Original-Fabrikpreisen
S. Wallach Wwe. Söhne,
Cigarren-Fabrikate, LINZ am Rhein.

Eichen- u. Buchen-Brennholz,
geschnitten u. gespalten, ganz trocken, per Centner frei Haus, 1,25
empfehl. 4554
Tel. 4253. **M. Cramer, Geldstraße 18.**

Irrigateure,
nach Professor Eschsch,
complet mit Schlauch, Mutter- und
Clystier-Rohr
von Mk. 1.40 an.
Grosse Auswahl in
Suspensorien
Clystier-
Spritzen
von 50 Pf. an.
Inhalations-
Apparate
Leibbinden
in allen Preislagen.
Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telefon 717. 3867

Akad. Zuschneide-Schule
von **Frau M. Seulberger,**
Zimmermannstraße 6. 6764
Schnelle und gründliche Ausbildung.
Näh. d. Pros. Verkauf von guttg. Schnittmustern u. Näh. bil.

Akademische Zuschneide-Schule
von **J. J. Stein,** Bahnhofstraße 6, Pk. 2,
im „Adrian“-Haus.
Gründ. älteste u. preisw. Fachschule am Platz f. d. sämtl.
Damen- u. Kinderarbeit. Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt.
Leicht f. d. Methode. Vortugl. prakt. Unterr. Gründl. Ausbildung f.
Schneiderinnen u. Directr. Schül.-Kurs. tägl. Cost w. zugef. u. abg.
eingesendet. Zeilenmuster incl. Futter u. Anpr. 1.25, Rodsch 75 Pf.
bis 1 Mk. Bsten Verkauf in Stoff u. Bad zu den bill. Preisen. 7097

Lehr-Institut für Damen-Schneiderei u. Putz.
Unterricht im Maßnehmen, Aufzeichnen, Zuschneiden und
Anfertigen von Damen- und Kinderbekleidern wird gründlich
sorgfältig erteilt. Die Damen fertigen ihre eigenen Costüme
an, welche bei einiger Aufmerksamkeit tadellos werden. Sehr
leichte Methode. Die besten Erfolge können durch zahlreiche
Schülerinnen nachgewiesen werden. 6656
Putz-Kursus
zur gründlichen Ausbildung. Material gratis. Sprechstunden
von 9-12 und von 3-6. Anmeldungen nimmt entgegen
Marie Wehrlein, Neugasse 11, 2. St

Zuschneide-Akademie
von **Margarethe Becker, Mauerstraße 15, 1.**
(Ausbildet auf der großen Schneid.-Akademie, Berlin).
Nur wirkl. fachgem. abg. Unterricht im Aufzeichnen, Zu-
schneiden u. Anfertigen sämtl. Damen- u. Kinder-Garderoben.
Tüchtige Ausbildung zu Directrinnen und selbstständigen
Schneiderinnen, sowie einfache Kurse zum Hausgebrauch. —
Schnittmuster nach Maß für sämtl. Damen- und Kinder-
garderoben. — Prospekte gratis und franco! 7427



Nr. 46.

(1. Beilage.)

Dienstag, den 24. Februar.

1903

Heimathlos.

Roman von L. Ideler-Derehl.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Das alte Fräulein nickte. „Und wie denkst Du Dir Dein Leben nun ferner?“

Herr von Grünow blieb stehen. „Tante Du weißt, auf was ich hoffe“, sagte er schwerathmend.

„Ich weiß es. Und nun, nachdem ich das Mädchen Deines Herzens hinreichend kennen gelernt habe, billige ich Deine Wahl vollkommen. Ich könnte mir keine bessere Frau für Dich denken; Ihr paßt zu einander, denn Ihr seid beide innerlich und äußerlich vornehme Naturen. Ich habe Thekla schon sehr lieb gewonnen, denn sie ist immer gleich freundlich und angenehm, nie launenhaft, nie unliebenswürdig. Im Gegentheil, sie ist stets geneigt, zu entschuldigen und alles zum Besten zu kehren. Ich kann mir gar nicht denken, daß sie so hart gegen Dich gewesen ist. Und Du meinst, daß sie Dich geliebt habe?“

„Das habe ich gedacht“, entgegnete Walter sinnend. „An jenem Tage, wo wir mit meinem nun heimgegangenen Kinde am Meeresstrande weilten, verrieth mir ihr Wesen, daß mein Gefühl für sie nicht unerwidert blieb.“

„Hat sie Dich damals geliebt, so liebt sie Dich noch heute“, erklärte die alte Dame entschieden. „Ein Mädchen wie Thekla von Brandow wechselt ihre Neigung nicht. Und ist dann ihre ganze jetzige Abneigung gegen Dich auch nur verletzter Stolz und vor allen Dingen eine Art Opposition. Sie denkt, sie muß Dich nun hassen, weil ihre Schwester Dich unglücklich geliebt hat. Denn daß Du der Mörder ihrer Schwester bist, kann sie doch unmöglich im Ernste denken.“

Herr von Grünow lächelte trübe. „Im Grunde ihres Herzens denkt sie das nicht; diese Annahme ist zu unsinnig, das fühlt sie selber. Aber sie hat mir erklärt, daß in einem Hause nicht Raum für uns beide wäre, und daß sie mich hassen müßte. Siehst Du Tante, darin liegt es, sie muß mich hassen.“

„Komm mit mir ins Schloß“, sagte Fräulein Ursula lebhaft; „ich muß Euch nun beide einmal zusammen sehen; ich kann mir von meiner freundlichen, verständigen Thekla gar kein solches Bild machen.“

„Du hast ihr gegenüber nie von mir gesprochen, Tante?“

„Auf Deinen ausdrücklichen Wunsch nie. Ich habe ihr daher auch Klärchens Tod verschwiegen, und sie weiß gar nicht, daß ich Dich kenne; wir werden sie vollständig überraschen, und in der Ueberraschung pflegt sich das Herz im leichtesten zu verathen.“

Sie gingen beide in das Wohnzimmer, und Fräulein Ursula nahm wie gewöhnlich auf einem hohen Lehnstuhl am Fenster Platz. Walter von Grünow stützte sich auf die Lehne des Sessels. Sein Herz klopfte in mächtigen Schlägen; der Gedanke an Thekla hatte ihn, so lange er sie kannte, nie verlassen, und jetzt sollte er sie wiedersehen. Würde sie nun milder über ihn denken? Und wieder fragte er sich: „Was war denn meine Schuld? Und tritt mir das geliebte Mädchen feindlich entgegen, so will ich Ihren Haß bekämpfen, denn sie hat nicht das Recht, mich zu hassen. Ich zeige ihr nur Liebe, und die Zeit wird es lehren, welches Gefühl das stärkere ist, ihr Haß oder meine Liebe.“

Alle diese Gedanken durchkreuzten in schneller Folge seinen Kopf; aber er hatte nicht lange Zeit, ihnen nachzuhängen, denn ein leichter Schritt ertönte in der Vorhalle und Thekla stand plötzlich in der geöffneten Thür. Ihr Blick fiel auf Herrn von Grünow, der ihr wortlos eine tiefe Verbeugung machte.

Thekla stand sprachlos. Eine dunkle Röthe breitete sich langsam über das vornehme Gesicht, wie es schien, die Röthe des Jornes, denn ihre Blicke wurden finster.

„Ich denke, liebe Thekla, Sie kennen meinen Neffen, Herrn von Grünow“, sagte das alte Fräulein mit unbefangener Freundlichkeit.

Thekla schwieg. Wie Schuppen fiel es ihr von den Augen; sie erkannte den ganzen Zusammenhang.

„Wie geht es Ihnen, Fräulein von Brandow?“ fragte Walter langsam. Man hörte es der Stimme an, daß er vergeblich eine mächtige Erregung niederzukämpfen versuchte.

Die Dame hatte sich schnell mit äußerster Selbstbeherrschung gefaßt. Den Triumph sollte er nicht genießen, sie außer Fassung gebracht zu haben. „Ich danke“, erwiderte sie mit formeller Höflichkeit. Sie hatte kein Recht, den Gast ihrer Herrin unartig zu behandeln, aber aus ihren Augen sprühte der alte, feindselige Glanz. „Haben Sie einen Auftrag für mich, Fräulein von Hambach?“ fragte sie, immer noch an der Thür stehend bleibend.

„Nein“, antwortete die alte Dame, etwas verwundert über diese Frage.

„So erlauben Sie wohl, daß ich den Rest des Tages auf meinem Zimmer zubringen darf. Ich habe dort eine Arbeit, die ich gern bald beenden möchte.“

Ohne weitere Zustimmung abzuwarten, verließ sie mit höflichem Gruß das Zimmer. Fräulein Ursula wollte sie zurückrufen, aber ihr Nefse legte schwer die Hand auf ihre Schulter. „Laß sie gehen!“ flüsterte er; „eine Einmischung Deinerseits würde die Sache nur schlimmer machen.“

Das alte Fräulein wandte erregt das Gesicht zu ihm empor. „Wie sah sie aus!“ rief sie lebhaft. „So habe ich sie nie gesehen. Welch einer Härte ist sie fähig!“

„So ist sie von mir geschieden“, sagte der bleich gewordene Mann tonlos, „und alle meine Bitten waren vergeblich. Ob sie wohl einmal zur Erkenntniß kommen wird?“

„Armer Walter“, sagte die Tante mitleidig; „die Hoffnung ist nach dieser Begegnung allerdings bis zum Verschwinden gering. Es ist vielleicht doch noch zu früh gewesen, daß sie Dich wiedergesehen hat; wir hätten noch warten sollen.“

„Mag sein, Tante, aber die Sehnsucht — ich bin seit dem Tode meines Kindes so gänzlich vereinsamt.“

Die alte Dame nickte. „Ich kann nichts dazu sagen. Heute läßt sie sich natürlich nun den ganzen Tag nicht mehr sehen; sie hat es uns ja schon angekündigt. Du fährst nun heute Abend nach Dellendorf, das ist recht gut; so habe ich sie denn morgen allein und muß sehen, wie sie sich weiter einrichtet. Auf meine Unterstützung kannst Du jeden Augenblick rechnen. Eigentlich ist

es eine wunderliche Sache. Du bist ein vermögender, sogar reicher Mann, sie ist ganz arm und verlassen. Ihr seid beide einander werth, und gehört zu einander, und um einer Grille, eines Schattens willen verderbt Ihr Euch gegenseitig Leben und Glück."

"Der Schatten einer Todten!" murmelte er dumpf und verließ bald darauf das Schloß, um sein Gut Hellenborn, das einige Meilen von Tuhau entfernt lag, wieder aufzusuchen.

Thekla saß in ihrem Zimmer und barg das Gesicht in den Händen. Sie war tief erschüttert, tiefer noch, als in jenem Augenblick, als sie das Bild ihrer verstorbenen Schwester unter den Papieren des Mannes fand, den sie liebte. Der verletzte Stolz in ihr empörte sich gewaltig. So war seinetwillen Fräulein von Hambach nach Berlin gekommen, um sie zu engagiren, so war er es gewesen, der sie der alten Dame empfohlen, weil er glaubte, für die andere Schwester sorgen zu müssen, nachdem er die eine getödtet. "Ich werde ihm endlich begreiflich machen, daß er keine Verpflichtungen gegen mich hat", flüsterten Hohn und Trotz in ihrem Herzen. Sie wollte fort, gleich morgen. Wie sie damals in Mannshagen den andern Tag nach der Entdeckung gegangen war, so wollte sie auch Tuhau sobald wie möglich verlassen, nur um diesem Manne nicht wieder begegnen zu müssen. Plötzlich aber fiel ihr der zweijährige Kontrakt ein, den sie ja unterschrieben hatte. Was war das? Wollte Fräulein von Hambach sie mit Gewalt festhalten, oder hatte die alte Dame wirklich sich nur die gut empfohlene Gesellschafterin auf längere Zeit sichern wollen? Gleichviel, es mußte versucht werden, diesen Vertrag zu lösen, und wenn sie auch kontraktbrüchig werden sollte.

Eine seltsame Regung überkam das vereinsamte Mädchen. Sie hatte den ersten Mann in ihrem Herzen eine Zeit lang höher gestellt als alle Menschen, die ihr bisher begegneten, und sie wußte deutlich genug, trotz allen Bornes, daß dies Gefühl für ihn erst mit dem Tod schwinden würde. Nach dem aber, was zwischen ihnen vorgegangen war, und was sie ihm ohne jede Rücksicht gesagt hatte, mußte die Liebe, die er wohl einst für sie gehabt, erloschen sein; das konnte sich ein Mann nicht gedulbig sagen lassen, auch nicht von einem Mädchen. Er mußte ihr zürnen, mußte tief empört sein über sie, und das mit Recht. Sie hatte ihn schwer beleidigt, zu schwer, als daß er es vergeben konnte, selbst wenn er schuld war an Alarichs Tode, was er doch so entschieden bestritt. Und gelogen hatte er nie. Warum kam er nun also hierher? Und so schnell? War es die leidige Verpflichtung, die er übernommen hatte, und die er jetzt trotz aller Kränkung durchführen wollte, so genügte ja das Bewußtsein, sie in einem guten Hause bei einer freundlichen, alten Dame untergebracht zu haben. War er gekommen, um sie zu sehen? Das Blut stieg dem Mädchen bei diesem Gedanken in die Schläfen; sie ließ die Hände sinken und athmete tief auf. "Thorheit", sagte sie entschlossen. "Er kam, um seine Tante zu besuchen; ich bin eine sehr unangenehme Zugabe bei diesem Besuch, von dem ich ihn sobald wie möglich befreien werde."

Thekla verbrachte eine ziemlich schlaflose Nacht, aber den andern Morgen stand ihr Entschluß fest, obwohl sie mit geheimem Entsetzen an jene Zeit in Berlin dachte, wo sie sich stollenlos und ohne Mittel aufgehalten hatte. Das mußte sie nun zum zweiten Male durchmachen. Im Nothfalle blieben ihr immer noch Steins, obwohl sie der Gedanke sehr wenig angenehm berührte, daß diese Familie dann natürlich darnach fragen würde, warum sie diese Stellung nur wenige Monate bekleidet habe?"

Sie ging in das Wohnzimmer und traf Fräulein Ursula bereits am Kaffeetisch. Die alte Dame streckte ihr freundlich die Hand entgegen und fragte, ob sie gut geschlafen habe.

Thekla gerieth etwas in Verlegenheit diesem freundlichen Wesen gegenüber; denn soviel sie schon hin und her gesonnen, es hatte sich kein Grund gefunden, womit sie ihren Wunsch, fortzugehen, motiviren konnte. Wenn, was leicht der Fall sein konnte, Fräulein von Hambach gar nicht wußte, was sich zwischen ihr und Herrn von Grünow zugetragen, so konnte die alte Dame ihren Entschluß allerdings gar nicht verstehen; sie würde Aufklärung verlangen, und was sollte sie dann sagen? Erzählte sie ihr die Thatfachen der Wahrheit gemäß, so sagte sie dadurch Herrn von Grünow bei seiner Verwandten an, und das wollte sie um keinen Preis. Der Trieb, dem manche Menschen so gerne nachgehen, jemanden hinter dem Rücken zu verklagen, ist einer der niedrigsten, der der Menschenseele innewohnt, und Thekla von Brandow kannte ihn nicht. Nein, es ging nicht anders, sie mußte die Schuld ganz auf sich nehmen, mußte schweigend leiden, was darauf folgte. Sie sah Fräulein Ursula heimlich an, dieselbe las gleichmüthig ihre Morgenzeitung und sah zufrieden aus.

"Fräulein von Hambach", begann Thekla ein wenig unsicher, "ich möchte Sie um meine Entlassung bitten."

Die Dame legte das Blatt nieder und sah Thekla an. "Wie?" fragte sie, als habe sie nicht recht verstanden.

Thekla wiederholte die Worte, diesmal schon in festerem Tone. Sie glaubte durchaus richtig zu handeln, und ihr Muth wuchs.

"Fort wollen Sie? Das ist nicht möglich!" rief das alte Fräulein erregt.

"Weshalb sollte es nicht möglich sein?" fragte Thekla mit einiger Schärfe.

"Weshalb wollen Sie fort?" fragte nun die alte Dame. "Nennen Sie mir einen Grund!"

Thekla schlug die Augen nieder. Gründe konnte sie nicht angeben. "Es sind Verhältnisse eingetreten, die mir meine Entfernung von Tuhau wünschenswerth erscheinen lassen", sagte sie.

Fräulein Ursula sah sie ernst, fast mitleidig an. "Wozu wollen wir Verstecken miteinander spielen, mein liebes Kind?" sagte sie dann sehr freundlich. "Aber es ist ehrenhaft von Ihnen, daß Sie nicht die Anklägerin sein wollen. Ich weiß alles. Ich weiß genau, was zwischen Ihnen und meinem Neffen vorgefallen ist, und was Sie ihm zur Last legen. Und ich kann mir jetzt auch recht gut Ihren plötzlichen Abschiedsgedanken erklären. Sie wünschen diesem Herrn nicht zu begegnen, das ist es wohl einzig und allein, was Sie aus meinem Hause fortreibt, indem es Ihnen sonst wohlgefällt. Habe ich nicht recht?"

"Ja," sagte Thekla offen. "Es gefällt mir sonst sehr gut bei Ihnen, und Sie sind freundlich gegen das verlassene Mädchen; ich gehe ungern. Aber, wenn Sie alles wissen, dann werden Sie auch finden, daß ich nicht bleiben kann."

"Nein," entgegnete die alte Dame entschieden. "Es ist eine thörichte Ansicht, die Sie hegen; sie ist nicht richtig und ich muß sie bekämpfen. Sie legen diese unglückliche Verkettung der Umstände meinem Neffen als Schuld bei. Ich kann ihn nicht schuldig finden, ich schwöre es Ihnen, Thekla; ich würde meinen Verwandten einer erwiesenen Schuld wegen nicht gelinder beurtheilen als einen Fremden."

"Das glaube ich, Fräulein von Hambach", entgegnete Thekla; "Sie haben einen gerechten Sinn und würden wissenschaftlich eine Schuld nie billigen. Aber es gibt im Leben verschiedene Auffassungen einer und derselben Sache, und die meine geht dahin, daß ich Sie dringend bitte, mich meiner Verpflichtungen gegen Sie gütigst entledigen zu wollen."

"Sie sind toll!" rief Fräulein Ursula ärgerlich; "ganz toll! Und ich werde Sie nicht gehen lassen um einer Marotte willen. Sie sagen mir als Gesellschafterin zu, und ich berufe mich auf unsern Kontrakt, in dem Sie sich verpflichtet haben, zwei Jahre bei mir zu bleiben."

"Ja so, der Kontrakt", erwiderte Thekla in gedehntem Spott. "Ich wollte Sie schon immer einmal fragen, weshalb Sie mich eigentlich kontraktlich binden mußten."

"Darauf liegt doch die Antwort sehr nahe. Weil wir wußten, mein Neffe und ich, daß ein Tag wie der heutige kommen würde, und weil wir es herzlich gut mit Ihnen meinten, wollten wir Sie verhindern, in plötzlichem Unverstand so davonzulaufen wie damals in Mannshagen. Darum war der Kontrakt, und ich sehe jetzt, wie nöthig er gewesen ist."

"So hat man mich also überlistet?" rief Thekla in ausbrechendem Borne.

"Überlistet?" fragte das alte Fräulein zurück. "Dadurch, daß wir Ihnen eine angenehme Heimath und eine sichere Stellung verschaffen? Sie haben meinem Neffen das Wort 'Verpflichtung' übel genommen. Er fühlte sich dennoch Ihnen gegenüber verpflichtet, und wie Sie so plötzlich sein Haus verließen, schrieb er an mich und bat mich, Ihnen eine Heimath zu geben, da Sie bei ihm nicht länger bleiben wollten. Das habe ich gethan, gern und freudig, und, weiß Gott, Thekla, Sie haben es mir bis jetzt keinen Augenblick leid gemacht, sondern ich habe Sie lieb. Seien Sie vernünftig, liebes Kind, legen Sie doch nicht so viel Gewicht auf diesen einen Mann. Er wohnt nicht hier, er kommt nur zum Besuch. Ist es Ihnen zu unangenehm, sich mit ihm zu unterhalten, so will ich Sie davon befreien. Auch er weiß ja, wie Sie über ihn denken, und wird Ihnen mit seiner Gegenwart nicht lästig fallen; dazu schätzt er Sie und wie sich selbst zu hoch. Und nun sprechen Sie nicht mehr vom Fortgehen! Damit betrüben Sie mich. Auch ich stehe ja allein und ich mag Sie so gern um mich haben."

(Fortsetzung folgt.)



Der vertauschte Hut.

Bei einem fröhlichen Souper waren gegen vierzig Personen versammelt, als sie um Mitternacht einen ganz entsetzlichen Regen gegen die Fensterscheiben prasseln hörten. Das war einem jungen Herrn besonders unangenehm, denn er hatte keinen Schirm mit, ein Fialer war zu teuer und der Zylinder war ganz neu. Da versiel er auf eine schlaue Idee: der gute, alte Onkel hat ja seine Equipage unten; man nimmt den Hut des Onkels, dieser bringt den eigenen im Wagen trocken nach Hause und am anderen Tag tauscht man den naß gewordenen Hut des Onkels gegen den tadellos erhaltenen Zylinder wieder aus und bekommt mindestens ein paar gute Zigarren als Superdividende. Alles stimmte auch, bis auf den nächsten Vormittag. Als der kluge Nefse seinem Onkel mit höflicher Entschuldigung den ziemlich stark mitgenommenen Zylinder zurückbrachte, bemerkte dieser schmunzelnd: „Das war also dein Hut, du kannst ihn sofort haben,“ und erschien alsbald wieder mit einem Zylinder, dessen desolater Zustand Mitleid und Abscheu erregen mußte. „Sei nicht böse,“ fuhr der Onkel fort, „daß der Hut so aussieht; mir war er zu klein; ich hab' den von meinem Kutcher ausgeleht und hab' ihm den deinen gegeben. Da ist er halt ein bißchen naß geworden!“

Die nachgehende Uhr.

Leutnant (zum Burschen): „Fritz, trage meine Uhr zum Uhrmacher! Sag' ihm, daß er dafür Sorge, daß sie statt so schlapp — strammer gehe!“

Aus einem Bestellbrieft.

Verehrter Herr! Seit ich mich mit Ihrer Seife wasche, habe ich keine andere mehr in die Hand genommen. Bitte schicken Sie mir postwendend noch ein Stück, das letzte ist seit 14 Tagen alle. Ihr ergebener Reinlich, Schreiber.

Bedenkliches Symptom.

„Sagen Sie mal, wohnt nicht auch bei Ihnen ein Ihrischer Dichter?“ — „Hat gewohnt! Befindet sich seit gestern in der Neuen Charité!“ — „Ach, ist der geisteskrank geworden?“ — „Ja, wissen Sie, er fing gestern so komisch an zu reden, er erwartete den Geldbrieffträger — da habe ich den Kerl lieber gleich in eine Anstalt schaffen lassen, ehe er mir vielleicht in seinem Wahnsinn alle Sachen kaputt geschlagen hätte!“

Der Würdigste.

Der Aer Anglerklub hielt seine gewöhnliche Wochensitzung im „Karpfenschlößchen“ am Flusse, wo er die edle Fischerei betrieb. Bei einer solchen Sitzung zeigte sich der Vorsitzende sehr aufgeräumt und nachdem er mehrere wunderbare Fischgeschichten erzählt hatte, begann er, sich räuspierend, wieder: „Sie, meine Herren, kennen alle die Stelle zwischen der Eichenhöhle und der B-felder Pulvermühle. Nun, letzten Mittwoch fing ich dort einen Hecht mit fünfundzwanzig Angelhaken in den Kiefern.“ Sofort erhob sich ein junger Angler, der kaum seit einer Woche Mitglied des Klubs war, und sagte: „Wenn der geehrte Herr Vorsitzende es gestattet, will ich berichten, was ich am darauffolgenden Tage an der nämlichen Stelle erlebt habe. Ich brachte mit der Angel nämlich einen Angelhaken herauf, an dem fünfundzwanzig Hechte hingen!“ Der bisherige Vorsitzende erhob sich schweigend vom Stuhle, ging auf den jungen Mann zu und führte ihn nach seinem Plage. Dort drückte er ihm die Fischglocke in

die Hand und sagte: „Junger Mann, ich bin nicht würdig, mit Ihnen das Zimmer zu teilen!“ — ging hinaus und verschwand im Dunkel der Nacht.

Einmal und nie wieder.

„Sie wollten Rad fahren, um magerer zu werden?“ — „Ja, denken Sie, ich wog mit dem Rade zusammen 200 Kilo!“ — „Poh Wetter! Und hat sich Ihr Gewicht verringert?“ — „Ja, um das Gewicht des Rades, das ich auf der ersten Tour zerbrochen hab!“

Auf seine Unkosten.

„Ich kann Ihnen nichts mehr geben,“ sagte ein Herr zu einem Bettler, den er bisher regelmäßig unterstützt hatte, „da ich mich verheiratet habe und all mein Geld selbst brauche.“ — „Na, das ist doch zu toll,“ brummte der Hechtbruder, „sich auf meine Unkosten zu verheiraten.“

Er braucht Wasser.

Ein Engländer aus Kanada reiste durch die Vereinigten Staaten und stieg im Gasthaus einer kleinen Stadt ab. Hier bemerkte er mit Erstaunen, daß das Stubenmädchen mit den Gästen an einem Tische speiste. Der Wirt, befragt, ob es hier Sitte sei, daß die Diensthofen mit den Gästen speisten, berichtigte dem Engländer voller Enttäuschung: „Wir nennen unsere Diensthofen unsere „Hilse“. Sie sind keine Unterdrückten, keine Sklaven bei uns!“ — „Schön!“ sagte der Engländer, „werde mir's merken.“ Am nächsten Morgen alarmiert er das Haus, indem er von oben herunter aus Leibeskraften den Ruf erschallen ließ: „Hilse! Hilse! Wasser! Wasser!“ In wenigen Augenblicken kamen alle Bediensteten des Hauses, den Wirt an der Spitze, mit gefüllten Wassereimern in des Engländers Zimmer gestürzt. „Danke Euch sehr,“ sagte dieser, „doch ich bedarf so vielen Wassers nicht, nur ein klein wenig zum Rasieren.“ — „Rasieren?“ schrie der Wirt, „und deshalb schreien Sie: Hilse! Wasser! Ich dachte, Ihr Zimmer stände in Flammen!“ — „Ich rief das Stubenmädchen,“ belehrte ihn der Gast, „sagten Sie doch, daß Sie Ihre Diensthofen Hilse nennen, und würde ich denn Wasser! Wasser! rufen, wenn ich Feuer meinte?“

Keine fable Nachrede.

Eine alte Dame, um ihr Urteil über ihre Nachbarin, Frau Schmidt, befragt, erklärte: „Ich bin nicht diejenige, welche anderen Uebles nachredet, doch ich bedaure Herrn Schmidt.“

Je nach Geschmack.

„Ach, lieber Arthur, laß uns doch einmal an die Spitze dieser Landzunge gehen, der Blick aufs Meer ist von dort aus doch zu entzückend.“ — „Daß uns lieber ins Restaurant gehen, Emilie, mir ist die Seezunge lieber.“

Amerikanisch.

Ein Kaufmann besucht den andern in seiner Wohnung, um eine geschäftliche Abmachung zu treffen. „Run,“ sagt er, ehe er geht, „Sie waren, wie ich hörte, heute am See draußen; haben Sie gefischt?“ — „Ja!“ — „Etwas gefangen?“ — „Ein Weißfischchen.“ — „Ha, ha! Das dachte ich mir.“ — Als der Besucher fort ist, sagt die Frau des Hauses empört: „Aber Mann, wie kannst du so frech lügen! Du weißt doch, wir haben über zwanzig fünfpfündige Fische gefangen, und der große Hecht wiegt allein elf Pfund.“ — „Liebes Weibchen,“ sagt der Gatte sanft, „Du kennst die Menschen nicht. Diesem Manne gilt mein Wort so viel wie tausend Dollar, hätte ich ihm aber das von den Fischen erzählt, so dächte er, ich wäre der unverschämteste Lügner in ganz Amerika.“

In günst. fein., freier Lage, Hauptverbindungsstr. d. Kaiser-Friedrich-Ring, hochrentabl. **Etagenhaus**, 1x3, 3x4 und 4x5-Zimmerwohn., Bad, Küche, Speisek., kalte und warme Leitung, Gas und elektr. Licht, jede Wohn. 2 Zim., Parquetbod., 2 Kell., 2 Keller, Kohlenaufzüge, mit apart seinem Eingang, Thorfahrt.

52 D.-Mtr. gr. Laden m. anlieg. Zim. reichl. Geschäftsführer, 200 D.-Mtr. Hofraum, Nettos geräum. Hinterh. m. 5mal 2 Zimmerwohn., 100 D.-Mtr. gr. Arbeitsraum m. Feuerungsanl., 270 D.-Mtr. Weinsteller u. best. 35 D.-Mtr. gr., m. Feuerungsanl. ansl. Geschäftsr. Miete 14,500 M. Preis 240,000 M.

2 nette, neuerb. **Etagenhäuser**, ein Haus mit Thorfahrt, mit 4-Zimmerwohn. mit hübschem Hofgärtchen, febl. zurückliegende Mittelgebäude mit dopp. 2-Zimmerwohn., hübsch. Mans. und Kellerräume, noch bei jed. Hause 20 Rth. Obst- u. Gemüsegarten, in ruh. Lage, nahe d. Nerothal, für die Tage zu verl. 5000 M. Miete.

Nette H. **Landhäuser** m. 6 u. 8 Zim., Küche, Bad u. Zubeh. für 23,000, 24,000, 25,000, 30,000 M., mit hübsch. Gärten, in ruh. freier, schöner Lage, zu verkaufen.

Hübsche, neuerb. **Villen**, von 50,000, 56,000, 60,000 M., in hübscher, moderner Ausstattung, mit 8 und 10 Zim., Küche, Bäd., elektr. Licht, kalte u. warme Leitung, Speise- u. Kohlenaufz., Gas, elektr. Licht, reichl. Zubeh., nahe der elektr. Bahn u. Curanlagen gelegen, zu verkaufen.

H. Häuser m. Thorfahrt u. Hintergeb., für Handwerker und Kutsher, von 60,000 M. 65,000 M., 70,000 M., 75,000 M., meistens in ebener Lage, Mittelpunkt der Stadt, noch mit größerer Rentabilität einzurichten, zu verkaufen.

Billige Etagenhäuser, neu erbaut u. komfortabel eingerichtet, Erker, Balkons, Bor- und Hintergarten, Hofraum, Bäder, Speisekammer, Gas, elektr. Licht, Aufzug mit 4 und 5-Zimmerwohnungen, für 120,000 M., 1600 M. baar rein Ueberschuß, mit 4 und 5-Zimmerwohnungen, für 130,000 M. billige Miete, 1800 M. baar rein Ueberschuß, mit 3 und 5-Zimmerwohnungen, für 120,000 M., billige Miete, hübscher Garten, 12-1300 M. baar Ueberschuß, mit 3 u. 5-Zimmerwohnung, 22 Meter Straßenfront, Einfahrt, tiefem freiem Hof und Garten, für größeren Betrieb oder bauliche Verwertung für 130,000 M. bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen.

Neue Häuser mit Garten, Stallung u. Remisen im Preis von 15,000 Mark bei H. Anzahlung in **Dohheim** zu verkaufen, event. gegen hiesige mittlere Häuser zu vertauschen.

Neue hübsche Häuser (Vierstadt) mit Läden, Garten oder Bauplätze für 26,000 und 30,000 Mark mit kleiner Anzahlung zu verkaufen oder auf kleinere Anwesen Wiesbadens, Baugelände oder Grundstücke zu vertauschen.

Vortheilhaftes Spekulationsobjekt, Haupt-Verkehrstation a. d. Bahn, passend für Fabrikanten und Spekulanten, Bauunternehmer, Fläche 38 Ar 150 Meter Straßenfront, mit neuen Wohngebäuden, Werkstätten, geschlossene und offene errichteten Hallen, für jeden Betrieb einzurichten, circa 6 diverse Bauplätze, sollen im Ganzen für 60,000 Mark oder getrennt für 26- und 35,000 Mark, mit entsprechender Anzahlung, verkauft oder auf ein mittleres Etagenhaus oder Villa in Wiesbaden vertauscht werden.

Hypothekenzinssatz, 60% d. Tage, 4% Zinsen, 2% d. Tage, 4%, event. 4 1/10% Zinsen, fortwährend zu vergeben, sowie Baugeld während der Bauzeit.

Anträge zur Beleihung gegen Unterlage des selbstgerichteten Auszuges nebst Lageplan, oder der genehmigten projektierten Zeichnungen, Beleihung auf Wohn- und Geschäftshäuser und landwirtschaftliche Objekten Wiesbaden und Viebrich.

Kapitalisten erhalten kostenlosen Nachweis für 1. und 2. Hypotheten, auf prima Objekte von hier und auswärts, reell unter Discretion und nehme Aufträge zur Unterbringung von Hypothetengeld, jeder Höhe, entgegen. 615

5000 Mark als 2. Hypothete nach der Landesbank, auf rentables Besitzthum bei Wiesbaden, von tüchtigem Geschäftsmann mit 5% Zinsen alsbald zu leihen gesucht. Alsbalige Anfrage erbeten an

H. Löb, Kellerstraße 22, I.



1 Mark



Bienenhonig

per Pfund ohne Glas, garantiert rein

Bestellung per Karte wird sofort erledigt. Die Beschäftigung meines Standes über 90 Jahre, und Probieren meine verschiedenen Sorten gerne gestattet.

Carl Praetorius,

Waldstraße 48

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von **J. & C. Firmenich,**

Hellmundstraße 51,

empfiehlt sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bauplätzen, Vermittelung von Hypotheken u. s. w.

Eine schöne Villa z. Alleinbewohn., südl. Stadth., 8 Zim. mit Zubeh., H. Garten, schöne Lage, ist für 60 000 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Ein gutgehendes Privat-Hotel, 15 möbl. Zim. u. eine Wohn. von 4 Zim. u. Zubeh., große Küche, Bügelzimmer u. s. w. in der Nähe des Kochbrunnens, für 120 000 M. zu verl. ob. auch auf ein H. Haus m. groß. Garten hier oder auswärts zu vertauschen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Ein noch neues Haus mit 2 Läden mit Mehrgerech-Betrieb ist Wegzugsh. f. 59 000 M. zu verl. Ferner ein schönes Haus, Höhenlage, herrliche Aussicht m. 3 u. 4 Zim.-Wohn., wo Käufer eine 4-Zim.-Wohn. vollst. frei hat, für 78 000 M. z. verl. durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Zwei rentable neue Eshäuser m. Läden, mit 3 u. 4 Zim.-Wohn. ist jedes für 125 000 M. zu verl. Ferner ein Haus, westl. Stadth., m. 3-Zim.-Wohnungen, H. Werkst., ist für 88 000 M. mit einem Rein-Ueberschuß von über 1400 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Ein neues Haus, Nähe Wiesbadens, m. 2 Wohn. von 3 Zim. u. Zubeh. m. 19 Rth. schön angelegt. Garten, ist für 14000 M. mit einer Anzahlung von 5000 M. zu verl. durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Ein neues, mit allem Comfort ausgestatt. Herrschaftshaus ruhige, schöne Lage, mit unten 6 u. oben 7-Zim.-Wohnungen Vorgarten, Balkon u. s. w. für 148 000 M. mit einem Rein-Ueberschuß von ca. 1600 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Ein neues, sehr rent. Haus m. 2 mal 3 Zim.-Wohnungen, großen Werkst. ist mit der darin sich befindlichen Schreinerei m. Maschinenbetrieb, incl. allem Zubeh. für den Preis von 185 000 M. z. verl. Mietheinnahme 9800 M. Alles Nähere d.

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

In einem vielbesuchten Städtchen im Taunus, an der Bahnlinie Frankfurt-Limburg, ist eine schöne, herrlich in der Nähe des Waldes gelegene Villa, enthaltend 6 Zimmer, 1 Küche, 1 Keller, Speicher, Wasserleitung mit 1 Morgen Terrain für den billigen Preis von 28 000 M. Wegzugshalb. z. verl. durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Ein Haus, in der Nähe der unteren Rheinstr. m. 5-Zim.-Wohn. u. Zubeh., fe. quente Lage, passend für Arzt, für den Preis von 105 000 M. z. verl. durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Sterbefall halber haben wir in einem vielbesuchten Oisebad eine Kur-Pensions-Villa I. Ranges mit 16 Fremdenzimmer, großer Küche, Wirtschaftsräume, großen Speiseaal, sowie einem kleinen Nebenhause von 4 Zim., 1 Küche, Stallungen, Remisen u. s. w. mit Inventar für 48 000 M. u. einer Anzahlung von 10-12 000 zu verkaufen. Dasselbe liegt in einem parkähnlichen großen Garten und würde für einen Hoteller oder Oberkellner eine gute Existenz bieten. Auch eignet es sich für einen Arzt als Sanatorium, da solches noch nicht vorhanden ist. Näheres durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.



Unterricht für Damen und Herren.

Lehrfächer: Schönschrift, Buchführung (einf., doppelte, u. amerikan.) Correspondenz, Kaufmänn. Rechnen (Proz., Zinsen, u. Conto-Corrent-Rechnen), Buchführung, Kontokunde, Gründliche Ausbildung, Rascher u. sicherer Erfolg. **Tages- und Abend Kurse.**

NB. Neueinrichtung von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung der Steuer-Selbsteinschätzung, werden discret ausgeführt. 6165

Heinr. Leicher, Kaufmann, langj. Fachlehr. a. groß. Lehr-Institut Eisenplatz 1a, 2 Thoreingang.

Evangelisches Vereinshaus. Familienabend

des Ev. Männer- und Jünglingsvereins am Fastnacht-Dienstag, den 24. Februar, Abends 8 Uhr. Ansprache, Deklamation, Gespräch: Charakterzüge aus Gellerts Leben. Solo- und Chorgesänge. Sitzerspiel etc. 8458

Programm 20 Pfg.